

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 54 (2011)

Artikel: Die fabelhafte Kuh von Melchnau : von alten Sagen und jungen Gwunderfitzen. Ein Forschungsbericht

Autor: Kämpfer, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die fabelhafte Kuh von Melchnau

Von alten Sagen und jungen Gwunderfitzen. Ein Forschungsbericht

Daniel Kämpfer

«Im bernischen Dorfe Melchnau befand sich in alter Zeit eine riesige Kuh, so riesig, dass, wenn man sie molk, die vorderen Beine im ‹Guger› und die hinteren Beine im ‹Bottmet› gestanden haben sollen, zwei Ortschaf-ten, welche etwa eine halbe Viertelstunde von einander liegen.»¹ Diese riesige Kuh musste zweimal am Tag gemolken werden, was eine ebenso riesige Milchmenge ergab: Ein Melkkübel reichte natürlich nicht aus, son-dern es brauchte dazu einen ganzen Weiher, den es damals beim Mühli-rain noch gegeben haben soll. Und man stelle sich den Butterberg vor, der aus so viel Milch entstand! Er soll so gross gewesen sein, dass ein Schneider, der einmal aus Versehen in den Weiher gefallen sei, erst wie-der aus der Ankenballe gekrochen kam, als man die Butter gemeinsam an einer Brächete in Melchnau verzehrte.

So viel Milch, so viel Butter und eine solch riesige Kuh, die über dem ganzen Dorf vom einen zum andern Hügel gestanden haben soll? Da kann doch einiges nicht stimmen! Fragen tauchten auf.

Auf der Suche nach Sagen aus dem Oberaargau

Zuerst aber zurück zum Anfang, d.h. zu den Leuten, denen solche Fragen auftauchten. Im November 2009 startete ein Projekt der Erziehungsdirektion des Kantons Bern unter der Bezeichnung FaB – Förderung ausser-ordentlich Begabter. Dieses Projekt soll ein Angebot an überdurchschnittlich begabte Kinder der Volksschule sein, sich mit Bereichen aus Wissenschaft und Kultur vertieft auseinanderzusetzen (siehe Kasten S. 174). Ein halbes Dutzend Schülerinnen und Schüler, der Jüngste aus der zweiten, der Älteste aus der achten Klasse, schrieben sich für den

*Die FaB-Klassen
am Gymnasium Oberaargau*

Seit Herbst 2009 besteht im Oberaargau ein neues schulisches Angebot, das in seiner Konzeption neue Wege geht. Es handelt sich um ein stufenübergreifendes Schulangebot, das von den Sekundarstufen I und II gemeinsam geplant und umgesetzt wird. Die Volkschulen der Region und das Gymnasium Oberaargau in Langenthal bieten für Kinder mit einer ausserordentlichen Begabung ein Förderprogramm an, das sowohl in der Volksschule integriert wie auch als neues Angebot am Gymnasium Oberaargau in Langenthal durchgeführt wird.

Schülerinnen und Schüler der 1. bis zur 9. Klasse aus dem Einzugsgebiet der Region Oberaargau besuchen am Gymnasium jede Woche während eines halben Tages ein Spezialangebot. Die naturwissenschaftliche Abteilung befasst sich mit Themen aus Bereichen der Mathematik, Physik, Chemie und Biologie. Die geisteswissenschaftliche Beschäftigung mit Themen wie Mythen und Sagen, Geschichte und Geschichten soll den jungen Schülerinnen und Schülern einen vielseitigen, kritischen wie auch kreativen Zugang zu den Phänomenen unserer Wirklichkeit eröffnen. Wichtig ist den Gymnasiallehrkräften eine kindgerechte Verbindung von Theorie und Praxis.

Kurs ein, der Mythen, Märchen und magische Geschichten zum Thema hatte. Und was lag näher, als sich mit solchen Geschichten zu befassen, die uns wortwörtlich nahe liegen? Also machten wir uns auf die Suche nach Sagen aus dem Oberaargau – und bei der Riesenkuh von Melchnau blieben wir hängen. Vor allem, weil uns eine alte Ansichtskarte² in die Hände fiel, die eine grinsende Riesenkuh, eine fröhliche Tischgesellschaft und den Text «Das alte Melchnauerlied» zeigt. Und dieses Lied dreht sich eben genau um dieses sagenhafte Rindvieh.

Jede Sage hat einen wahren Kern oder zumindest einen Kern, der diese Geschichte ausgelöst hat. Und damit war unsere Zielsetzung klar: Worin könnte dieser Kern bestehen? Und damit verknüpft: Wie weit zurück lassen sich die Spuren der Riesenkuh verfolgen? Können wir sogar bis an den Ursprung dieser Sage gelangen?

Nun waren sowohl Fantasie wie auch methodisches Vorgehen gefragt. Dass wir es nie und nimmer mit einer echten Kuh von dieser Grössenordnung zu tun hätten, machte ein unschlagbares Argument aus unserer Runde sofort klar: Warum ist von der gigantischen Kuh denn nur in Melchnau die Rede? Mit ihrem Riesenmaul wäre sie ja auch bis Busswil und Mädiswil grasen gegangen, und an ihrem andern Ende hätte sich doch einiges über Altbüron ergiessen müssen. Wir konnten uns also archäologische Grabungsarbeiten und Knochensuche ersparen. Und dass diese Kuh etwas mit Ausserirdischen und Ufos zu tun habe, strichen wir auch gleich aus dem Katalog der Möglichkeiten. Warum aber erzählte man sich in Melchnau eine derart unglaubliche Geschichte? Und gerade in Melchnau? Hat der Name vielleicht etwas zu tun mit einer Au, auf der sich gut melken lässt? Mit viel Spass, Scharfsinn und Fantasie wurden also Hypothesen über die möglichen Entstehungsgründe, über mögliche Kerne der Sage aufgestellt. Und da kam einiges zusammen: Es könnte sich um eine Prahlgerei Dorf gegen Dorf handeln: «Seht einmal her, was die Melchnauer doch für prächtige Rindviecher haben!» – oder um das Gegenteil, nämlich Hänselei Dorf gegen Dorf: «Seht einmal her, was die Melchnauer doch für prächtige Rindviecher sind!» Andere vermuteten einen Zusammenhang mit Wetterphänomenen, mit speziell günstigen Niederschlägen und entsprechendem Graswuchs, was sich auf die Milchproduktion günstig auswirken müsste. Und vielleicht gab es sogar einmal einen Betrunkenen, der unter einer Kuh aufwachte und die richtigen Grössenverhältnisse zwischen Kuh und Dorf vorübergehend etwas durcheinanderbrachte...



Die beiden Lehrer Daniel Kämpfer und Robert Zemp mit ihrer Klasse (von links Florence Schneider, Kai Tran, Daniel Eichenberger, Stephan Cammarata und Samuel Kummer; es fehlt Olivia Wagner) auf Spurensuche am Küchentisch von Heida Morgenthaler in Melchnau. Foto Jürg Rettenmund

Postkarte von Albrecht Häusler
zum alten Melchnauerlied.
Nachdruck Ortsmuseum Melchnau



Auf Spurensuche in Melchnau...

Nun begannen die echten Nachforschungen: Wie konnten wir überprüfen, was an unseren Hypothesen allenfalls wahr sein könnte? Es ging also nun darum, Personen oder Institutionen zu finden, die uns Auskunft geben oder uns weiterhelfen konnten. Eine Anfrage beim Benteli-Verlag führte ins Leere, denn die Sagensammlung von Peter Keckeis,³ in der wir auf die Kuh gestossen waren, wurde «von einem andern Verlag quasi als Lizenz übernommen, nämlich vom Büchler-Grafino-Verlag»,⁴ teilte uns die Lektorin des Benteli-Verlages freundlich mit. Damit hatten wir auch keine Spur zurück zum Herausgeber der Sagensammlung, zu Max Weibel, der uns allenfalls hätte weiterhelfen können.

Daher wandten wir uns an Leute aus Melchnau, die historisch und heimatkundlich interessiert sind, und hier wurden wir fündig. Die ehemalige Melchnauer Gemeindepräsidentin Käthi Matter verwies uns an Ernst Duppenthaler-Beer, und von ihm erfuhren wir über den Ursprung der Ansichtskarte mit der grinsenden Kuh, den tafelnden Melchnauern und dem Text des «Alten Melchnauerliedes». Um 1920 gab es im Dorf eine Papeterie, und der Inhaber, Karl Häusler, druckte und vertrieb die Ansichtskarte. Der Liedtext lautet wie folgt:

Ein Märchen hab' ich einst gehört,
Das gebe ich hier unzerstört,
Grad wie ich es empfangen.
Es ist ein Ort im Kanton Bern
Angrenzend an Kanton Luzern
Im Oberamt Aarwangen.

Melchnau wird es tituliert
Und ist so malerisch geziert
Besonders bei der Schmidten.
Vor alter Zeit hei si da
E grossi Chue zu eige gha
Im Guger und im Bodme.

Zum Melche het si müesse stah
Die vordere Bei im Guger ha
Die hintere hienide (im Bodme)
Dert obe a dem Mühlirain
Dert het si müess gmulche sein
Am Morge und am Obe.

Bir Mühli ist a Weyer gsi
Wo man die Chue het gmulche dri
Anstatt in einen Kübel.
Einst het es si du zugetreit,
Es ist e Schnider i Weyer geheit
Das war ja ein gross Uebel.

Druf wo du s'Müllers hei im Herbst
Die Brechete hei gha, die grösst,
Da isch es ne du glunge,
Si hei bim Znüni i dem Stock,
Dä Schnider i dem Ankebock
Au wieder umegfunge.

Und das het du der Anlass gä
Dem Melchnau so der Name z'gä
Vo wege der Chue z'melche,
Dennzmol ist gar viel z'brichte gsi
Vom me e,e, (Bock) Schniderli
Und vo de Ankeböcke.

Das Liedli hani nid erdacht
Es het mers Eine z'Ohre bracht
Zu unterst bei der Emme,
Zu Kirchberg a de Stross nach Bern.
Und wärs nid glaubt ist här was färn
Und cha darüber gränne.⁵

Nach Aussagen von Ernst Duppenthaler-Bear stammt der Text nicht aus Häuslers Feder, sondern er griff ihn bloss auf. Vor Häuslers Ansichtskarte, d.h. vor 1920, musste die Geschichte mit der Riesenkuh also schon herumgeboten worden sein. Könnten wir die Spur weiter zurückverfolgen? Martha Bögli, eine Tochter von Alfred Häusler, war bereits gestorben, und ihr Sohn Karl Bögli fand im Nachlass auch keine Hinweise mehr.

Entscheidend half uns Heida Morgenthaler weiter. Als passionierte Dorfchronistin verfügt sie über eine umfangreiche Sammlung von Dokumenten aller Art, auch zum «Alten Melchnauerlied».⁶ Am 27. Mai 1927 brachte die «Sunndigspost», die Wochenendbeilage des «Langenthaler Tagblattes», einen Separatdruck zu diesem Lied, verfasst von Lehrer Adolf Althaus aus Bützberg. Er fand vier verschiedene Fassungen vor: die Auswiler Fassung, die Melchnauer Fassung, eine Variante aus Obersteckholz und eine Lesart, die ihm Alfred Häusler mitteilte. Althaus war der Erste, der die Auswiler Fassung niederschrieb, so wie sie ihm von einer Familie Berchtold vorgesungen wurde. Dazu schreibt er:

«Vor Jahrzehnten soll es noch vorgekommen sein, dass übermütige Burschen aus den umliegenden Gemeinden bei Tanzanlässen die Melchnauer durch das Absingen des Liedes zu necken suchten und herausforderten. Dabei habe es zu etlichen Malen arge Raufereien und blutige Köpfe abgesetzt. Besonders wilde Gesellen scheinen damals die Auswiler gewesen zu sein.»⁷

Mit dieser Bemerkung bestätigt der ehemalige Lehrer aus Bützberg unseren Verdacht, die Sache mit der grossen Kuh könnte unter anderem als Hänselei von Dorf gegen Dorf gedient haben. Aber war das der Anfang der Geschichte? Hat ein «Lumpeliedli» der Auswiler die Sage begründet, oder hat das Volkslied auf die schon vorhandene Sage zurückgegriffen? Von der Melchnauer Fassung schreibt Althaus, dass er sie «Herrn alt Lehrer Armann, dem bewährten Dirigenten des «Immergrün»»,⁸ verdanke, und die Variante aus Obersteckholz ist praktisch mit der Auswiler Fassung identisch. Erst mit den Auskünften von Alfred Häusler gelingt ein weiterer Schritt zurück in die Vergangenheit von Lied und Kuh. Althaus schreibt dazu: «In dieser Hinsicht sehr lehrreich ist eine Lesart, die mir Herr Häusler, Papeterie in Melchnau, mitgeteilt hat. Sie fand sich in einem handgeschriebenen Büchlein unter den Papieren und Aufzeichnungen des im Jahre 1878 verstorbenen Herrn Jakob Käser, gewesenem Grossrat und Gemeindeamman von Melchnau, ehemals wohnhaft im Stock beim Löwen.»⁹

Vor seinem Tode im Jahre 1878 muss Jakob Käser das Lied also bereits gehört und es wohl als Erster aufgeschrieben haben. Aber wie alt ist es wirklich? Dazu wieder Althaus:

«Was nun das Alter des Melchnauerliedes anbetrifft, so ist als Zeit seiner Entstehung mit ziemlicher Sicherheit der Anfang des 19. Jahrhunderts zu betrachten. Damals waren Dorflieder und Ortsneckereien beim Volke beliebt, ebenso lässt der Ausdruck «Oberamt Aarwangen» darauf schließen. Wie ältere Leute in Melchnau sich erinnern, soll es dort vor vierzig Jahren noch öfters gesungen worden sein.»¹⁰

Was das Alter des Liedes anbelangt, kann auch Lehrer Althaus nicht mehr weiter in die Vergangenheit zurück forschen, aber seine Annahme, das Lied sei um 1800 herum entstanden, tönt plausibel. Die grundsätzliche Frage aber ist damit noch nicht beantwortet: Ist die Sage von der Riesenkuh älter als das Lied? Wo finden sich allenfalls Hinweise auf den «wahren Kern» dieser doch unwahrscheinlichen Geschichte? Althaus geht dieser Frage ebenfalls nach, und auch er kann darüber nur Massungen anstellen – genau wie wir. Daher liess uns eine Stelle in der Wochenendbeilage des «Langenthaler Tagblattes» vom 27. Mai 1927 aufhorchen:

«Wer nun des öfters nach Melchnau kommt, kann die Beobachtung machen, wie dort die Matten im Talgrund schon zeitig im Frühling anfangen zu grünen, während die Wiesen auf den Höhen und an den Abhängen ringsum noch ganz kahl sind, wie sich jene Matten auch im Sommer eines recht üppigen Graswuchses erfreuen. Nach dem ersten ergiebigen Vorfrühlingsregen sind sie schon schneefrei. Wenn an den Ausläufern des Napfberglandes sich die Regenwolken stauen, bekommt Melchnau auch einen Teil davon. Das ist natürlich niemandem gelegener als dem Bauer und Viehzüchter, indem er eine ganze Woche früher als anderswo das erste Gras schneiden und überhaupt viel Futter machen kann. So kann er viel Vieh, viele Kühe halten und viel melken.»¹¹

Um das Jahr 1100 findet sich in einer Urkunde zum ersten Mal der Name «Melchenowe»,¹² ein Name, der auf die ersten Alemannen zurückgehen dürfte, die das Tal um 600 in Besitz nahmen. Wie wichtig die Kuh in der Naturreligion der Germanen war, lässt sich belegen und war auch Lehrer Althaus bekannt. Doch zuerst ein Wort zur Überlieferung germanischer Mythologie.



Die Melchnauer Kuh am Umzug
des Bernfestes 1927. Postkarten
Gebr. Künzli, Bern. Ortsmuseum
Melchnau



... und weiter zu den frühen Germanen

Ein gewichtiges Problem zur Quellenlage ist das folgende: Die germanische Kultur auf dem europäischen Festland war keine Schriftkultur, d.h. die Überlieferungen wurden mündlich weitergegeben. Das gilt insbesondere auch für die alemannischen Sippen, die unsere Gegend bevölkerten. Die wichtigste germanische Quelle ist die Edda des Isländers Snorri Sturluson (1179–1241) und gibt daher die nordgermanischen Mythen um die Entstehung der Welt, der Götter und der Menschen wieder. Obwohl die Westgermanen, also auch die Alemannen, selber nichts Schriftliches hinterlassen haben, tappen wir doch nicht völlig im Dunkeln, denn als die Germanen in Kontakt mit dem Römischen Reich kamen, befassten sich römische Autoren mit ihnen und ihrer Kultur. Dazu Pierre Grimal, Professor für Lateinische Literatur und Römische Kultur an der Sorbonne:

«Über die Westgermanen, die Vorfahren der Deutschen und der Angelsachsen, gibt es hingegen viele Zeugnisse. Zunächst die klassischen Schriftsteller: manche – wie Strabo, Valerius Paterculus und Plinius – geben vereinzelte Hinweise; Cäsar spricht sich in *«De bello gallico»* genauer aus, und Tacitus hat versucht, ein Gesamtbild der germanischen Religion zu geben. Die *«Germania»* des Tacitus ist eine der wichtigsten Quellen für die Kenntnis der germanischen Götter, von den älteren Zeugnissen das wichtigste schlechthin.»¹³

Vergleiche der verschiedenen Quellen ergeben nun durchaus gemeingermanische Merkmale und Vorstellungen über die Entstehung der Welt und über den Götterhimmel. So heisst der wichtigste Gott im Norden Odin, weiter im Süden Wodan, was noch im englischen Wochentag «Wednesday» ersichtlich wird. Der nordische Gott Thor tritt bei uns als Donar in Erscheinung, ihm ist der «Donnerstag» resp. «Thursday» geweiht, und der Name des nordischen Tyr heisst im Süden Ziu und bei den Angelsachsen Tiw: Im Wochentag «Tuesday» resp. «Dienstag» ist auch der nordische Tyr noch gegenwärtig.

Aufgrund wissenschaftlich belegter Gemeinsamkeiten und der Tatsache, dass die Germanen vorwiegend landwirtschaftliche Selbstversorger waren, kann man schliessen, dass ihnen alles, was mit Landwirtschaft im Zusammenhang stand, wichtig gewesen sein muss, also beispielsweise Gras und Kühe. Und solches findet sich eben bereits bei Snorri Sturluson. Die Lieder-Edda berichtet zur Entstehung der Welt Folgendes:

«Einst war das Alter, da Ymir lebte,
Da war nicht Sand, nicht See, nicht salz'ge Wellen,
Nicht Erde fand sich noch Überhimmel:
Gähnender Abgrund und Gras nirgends.»¹⁴

Ymir ist ein ursprünglicher Riese, der gebildet wurde aus der Verbindung des Eises aus dem Norden und den Feuerfunken aus dem Süden. Er stellt somit eigentlich den Ur-Boden dar, auf dem und aus dem heraus sich nun alles Leben entwickeln kann. Und wie das vor sich ging, schildert die Prosa-Edda, die als Zwiegespräch zwischen Gangleri und Odin gestaltet ist. Odin erscheint hier unter einem seiner anderen Namen, nämlich Har. Da fragte Gangleri: «Wo wohnte Ymir? Oder wovon lebte er?» Har antwortete: «Als das Eis auftaute und schmolz, entstand die Kuh, die Audhumla hiess, und vier Windströme rannen aus ihrem Euter; davon ernährte sich Ymir.»

Die Kuh von Melchnau von 1927
wird heute noch aufbewahrt.
Foto Anita Ulli



Da fragte Gangleri: «Wovon nährte die Kuh sich?»

Har antwortete: «Sie beleckte die Eisblöcke, die salzig waren, und an dem ersten Tag, da sie die Steine beleckte, kam aus den Steinen am Abend Menschenhaar hervor, den andern Tag eines Mannes Haupt, den dritten Tag ward es ein ganzer Mann (...).»¹⁵

Grimal kommentiert diese Stelle mit den folgenden Worten:

«Die Kuh nimmt also unter allen Tieren den ersten Platz ein, sie wird zur Ahnherrin des Lebens, zum Symbol der Fruchtbarkeit. Dieser Umstand findet sich in vielen östlichen Mythologien wieder.»¹⁶

Die Aue, auf der es viel zu melken gibt

Zurück zu Lehrer Althaus aus Bützberg. Er sieht eine Verbindung zwischen dem germanischen Mythos der Audhumla und der eigenartigen Riesenkuh im Melchnauerlied. Auf Dokumente lässt sich dieser Zusammenhang zwar nicht abstützen, aber die ersten Alemannen, die das Tal besiedelten, brachten zum einen ihre alten Geschichten mit sich, zum andern waren sie eben Bauern und damit auf Gedeih und Verderb von Vegetation und Viehbestand abhängig. Dazu Althaus:

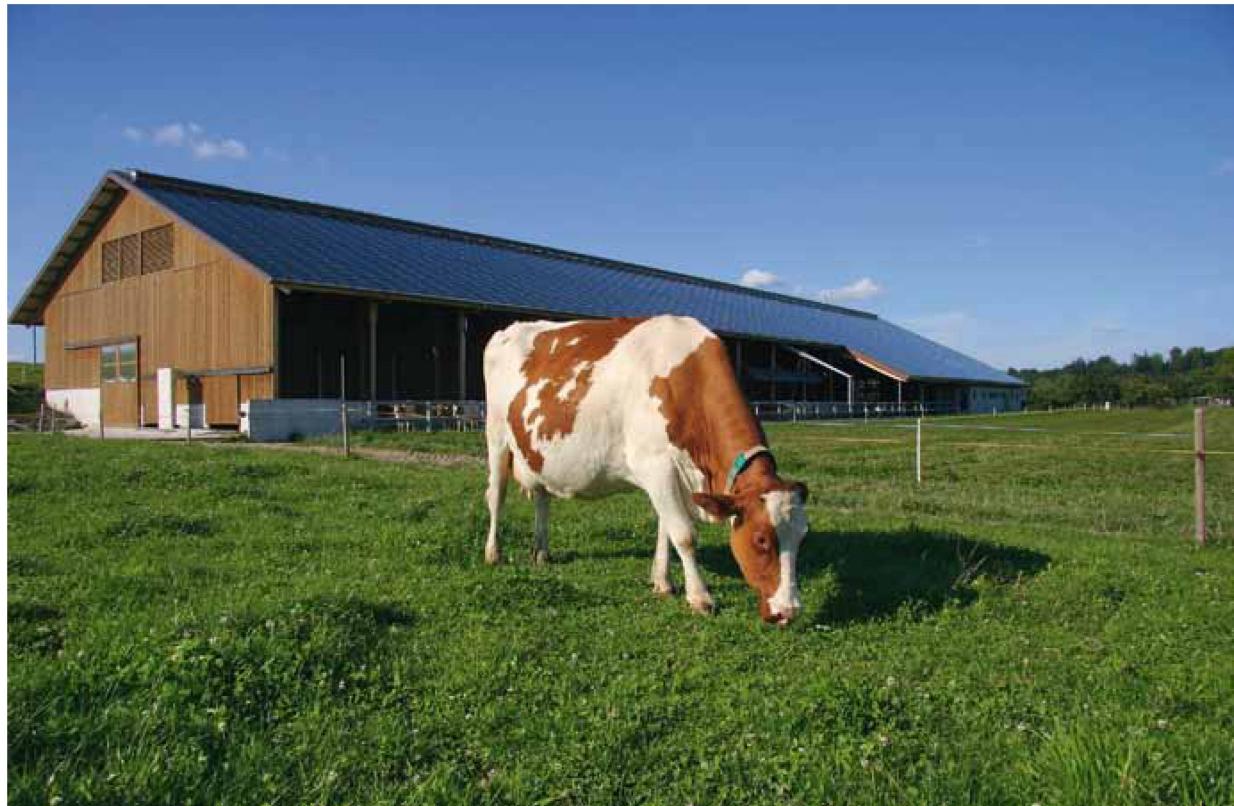
Die Käserei Melchnau ist heute die zweitgrösste im Kanton Bern. Foto Käseriegenossenschaft Melchnau



«Am Schaffen der Natur nahmen sie selber teil: im Urbild der «grossen Kuh» sahen sie einen Abglanz von dem, was ihnen die Heimat besonders wert machte, nämlich deren Fruchtbarkeit. – Wir verstehen jetzt, dass der Ursprung des Melchnauerliedes auf die in Dunkel gehüllten alten Zeiten unseres Volkes zurückgeht. Seine Grundlage bildet eine uralte Natursage, die sich dort aus naheliegenden Gründen durch die Jahrhunderte von Geschlecht zu Geschlecht vererbt und erhalten hat. Jede Sage besitzt einen wahren Kern. Das Lied gibt uns wahren Aufschluss über Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens «Melchnau»: Die Aue, auf der es viel zu melken gibt!»¹⁷

Vergleichen wir nun die Ergebnisse unserer Nachforschungen mit unseren anfänglichen Hypothesen, so haben sich zwei Hauptlinien ergeben: Das Lied um die Riesenkuh wurde tatsächlich zur gegenseitigen Provokation von Dorf gegen Dorf benutzt. Wichtiger aber ist die zweite Linie: Unser Verdacht, dass die Geschichte etwas mit Wetter, Vegetation und Milchwirtschaft zu tun haben könnte, kann erhärtet werden. Und es ist nun auch mit grosser Sicherheit anzunehmen, dass nicht das Lied die Geschichte von der Kuh in Umlauf gebracht hat, sondern dass das Lied die uralte Geschichte aufgreift und in einer anderen Form erzählt. Der wahre Kern der Sage geht offenbar tatsächlich auf unsere germanischen Vorfahren zurück.

Was bereits die Germanen spürten, als sie das Tal von Melchnau besiedelten, bestätigt sich auch in der heutigen Zeit: Die Landwirtschaft behauptet sich dort stärker als an andern Orten. Grundlage ist die Aue, auf der es viel zu melken gibt. Verarbeitet wird die Milch in der Käserei im Dorf, die inzwischen die zweitgrösste im Kanton Bern ist. Anders als die grösste, die Emmentaler Schaukäserei in Affoltern, schaffte Melchnau dies durch eigenes Wachstum und Zusammenschlüsse oder Übernahme von Lieferanten von benachbarten Genossenschaften (Madiswil, Reisiswil, Busswil, Unter- und Obersteckholz, Altbüron). Von ihren 50 Lieferanten erhält die Käserei heute pro Jahr fünf Millionen Liter Milch. Neben Emmentaler entstehen daraus verschiedene Spezialitäten wie Dorfkäse, «Märitkäse», «Besenbinder», Knoblauch-, Bärlauch- und Kümmelkäse, aber auch Rahm, Butter, Jogurt, Quark, Ziger und Molke-Drink. Um diese Produkte verkaufen zu können, betreibt der Käser nicht nur den «Chäslilade» im Dorf, er besucht mit einem Milchbus auch die Märkte in Langenthal und Olten. 2011 übernahm die Käsereigenossenschaft zudem



Die bekanntesten Kühe von Melchnau stehen heute vor dem Solarstall der Betriebszweiggemeinschaft Moosboden.
Foto Jürg Rettenmund

den von der Schliessung bedrohten Laden «Chäsi» in Herzogenbuchsee. Bauern aus dem Kreis der Genossenschafter stillen aber nicht nur den Hunger der Melchnauer, sondern auch ihren Energiehunger: 2007 gründeten sechs von ihnen die einfache Gesellschaft Sagiweg, die eine Fernheizung auf die Beine stellte. Der Wärmeverbund ersetzt heute 200 000 Liter Heizöl durch Holzschnitzel aus einheimischen Wäldern. Die Heizzentrale liegt auf dem Areal der Käserei. Unterstützt wird der Wärmeverbund von der Stiftung myclimate mit Mitteln aus der CO₂-Kompensation – als zweites Projekt in der Schweiz nach der Monte-Rosa-Hütte des SAC. Ebenso auffällig wie dieses Vorzeigeprojekt des SAC glitzern die 1885 Quadratmeter Solarpanels in der Sonne, die seit 2010 auf der Sonnseite den neuen Gemeinschaftsstall der Betriebszweiggemeinschaft Moosboden decken. Sie waren zur Bauzeit die grösste gebäudeintegrierte Solaranlage der Schweiz und produzieren Strom für rund 65 Haushalte. Dass die sechs Familien der Betriebszweiggemeinschaft trotzdem keine Agrartechnologen, sondern Bauern sind, verrät ein Blick ins Innere des High-tech-Stalls. Dort steht ein Melk-Karussell. Das hat nichts mit Chilbistimmung zu tun, erlaubt den Bauern aber, ihre Kühe selbst und ohne Roboter zu melken. So haben sie noch täglich Kontakt zu ihren Kühen und können ihr Befinden, ihre Gesundheit kontrollieren. Gleichzeitig wirkt sich das positiv auf die Qualität der Milch von der Aue aus, die in der eigenen Käserei verarbeitet wird.

Dass auf der Aue, in der es viel zu melken gibt, nicht nur heute noch gemolken und gekäst wird, sondern auch das alte Melchnauerlied erhalten ist, ist auf die Bemühungen von Adolf Althaus zurückzuführen: Auf seine Initiative hin besuchte eine Delegation aus Melchnau das Sängerfest in Bern vom Herbst 1927. Am Umzug nahmen sie teil mit einem Wagen, auf dem eine überdimensionale Kuh aus Holz die Hauptattraktion bildete. Diese Holzkuh gibt es noch. Sie befindet sich im Feuerwehrmagazin beim Restaurant Linde.

Quellenverzeichnis

a) Mündliche Quellen

Bögli Karl, Kirchenfeldstrasse 28, 4917 Melchnau
Duppenthaler-Berl Ernst, Dorfstrasse 113, 4917 Melchnau
Matter Käthi, Kirchenfeldstrasse 18, 4917 Melchnau
Morgenthaler Heida, Reisiswilstrasse 5, 4917 Melchnau

b) Schriftliche Quellen/Anmerkungen

- 1 Keckeis, Peter (Hrsg.), Sagen der Schweiz, Zürich, Ex Libris Verlag, 1986, S. 74
- 2 Ansichtskarte, Alfred Häusler
- 3 Keckeis, S. 74
- 4 Mails vom 9./11.12.2009
- 5 Ansichtskarte (vgl. Anm. 2)
- 6 Althaus, Adolf, Das alte Melchnauer Lied, Separat-Abdruck aus der «Sunndigspost» des «Langenthaler Tagblatts» vom 27. Mai 1927, S. 9
- 7 Althaus (vgl. Anm. 6), S. 5
- 8 ebd., S. 6
- 9 ebd., S. 8
- 10 ebd., S. 10
- 11 ebd., S. 11
- 12 Wenger, Lukas/et al.: Melchnau auf dem Weg, 900 Jahre Melchnau, 2000, Merkur Druck AG, Langenthal, Vorwort
- 13 Grimal, Pierre (Hrsg.), Mythen der Völker, Fischer Bücherei, Hamburg, 1967, Bd. 3, S. 46
- 14 Hansen, Walter (Hrsg.), Die Edda – Germanische Göttersagen aus erster Hand, nach der Übersetzung von Karl Simrock, Wien – Heidelberg, Ueberreuter, 1981, Völuspa 3, S. 182
- 15 Hansen (vgl. Anm. 14), Gylfaginning 6, S. 21
- 16 Grimal (vgl. Anm. 13), S. 49
- 17 Althaus (vgl. Anm. 6), S. 13